

## Bio-Pionier neuer Friedhofsgärtner

**NEU** / Martin Artner ist Pächter der Gmünder Friedhofsgärtnerei.

**GMÜND** / Der Bio-Gärtner-Pionier Martin Artner aus Reichenau eröffnete offiziell die Friedhofsgärtnerei in Gmünd am Valentinstag den 14. Februar.

Neben zahlreichen weiteren Interessierten kamen auch Vizebürgermeister Mag. Gottfried Libowitzky, Mag. Andreas Krenn und Ing. Johann Hofbauer. Bei einem Glas Sekt und kleinen Imbissen wurden der Abschied von Pensionistin Maria Täubl und der Neustart von Martin Artner und Liane Pollak gefeiert.

Neben der Betreuung der Gräber hat Martin Artner einige Erneuerungen und Veränderungen am Gelände geplant. Sei es in Form erweiterter Verkaufsflächen als auch in Form von Schaupflanzungen.

Ein Projekt davon ist, einen Schaugarten zu gestalten, der den Kunden die Möglichkeit gibt, dort kurz zu entspannen und verweilen. „Dafür bietet sich die relativ große Fläche hervorragend an“, so berichtet der Bio-Gärtner. Damit ergeben sich viele gestalterische Möglichkeiten, um das Angebot von Obstgehölzen, Beerensträuchern, Wildobst und natürlich auch Rosen in vielen Arten und Sorten naturnah zu präsentieren.

Eine weitere Ergänzung in der Friedhofsgärtnerei werden ab nun auch die floristischen Arbeiten sein, sowie die Gestaltung von Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen.

### KURZ NOTIERT

#### STADT GMÜND

##### Pensionsversicherungsanstalt.

Die Sprechtag sind jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 11.30 Uhr und 12.30 bis 14 Uhr in der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse.

**Wohnungsförderung.** Die technische Beratung ist am 22. Februar von 8 bis 12 Uhr in der Bezirkshauptmannschaft Gmünd.



Bei der Eröffnung der Friedhofsgärtnerei durch Bio-Gärtner Martin Artner und die Leiterin der Friedhofsgärtnerei Liane Pollak trafen ein: Vizebürgermeister Mag. Gottfried Libowitzky und Gattin Gabriele, Bezirksstellenleiter der Wirtschaftskammer Mag. Andreas Krenn, Obmann der Bezirksbauernkammer Markus Wandl, Ing. Johann Hofbauer, Maria Täubl, Hans Dangel, Patricia Veith und Margit Haumer.

FOTO: KIENAST

# FJB: Langsamer denn je

**AUSGEBREMST** / Seit der durchgehenden Elektrifizierung der FJB im Jahr 1995 sind die Züge deutlich langsamer geworden.

VON STEFAN HAWLICEK

**GMÜND** / „Neues, attraktives Fahrplanangebot mit bedeutenden Fahrzeitverkürzungen bei den Schnell- und Eilzügen zwischen Wien FJB und Gmünd.“ Mit diesem Satz haben die ÖBB anlässlich der durchgehenden Elektrifizierung der Franz-Josef-Bahn (FJB) zwischen Wien und Gmünd im September 1995 die Werbetrommel für das neue Fahrplanangebot gerührt.

Pendler aus Gmünd waren mit dem „Waldviertel Express“ in 1:55 in Wien FJB, die untertags verkehrenden Taktzüge legten die 167 Tarifkilometer in durchschnittlich 2:09 zurück. „Bald 17 Jahre später ist von den Fahrplanaktivierungen leider nicht mehr viel übrig geblieben“, kritisiert Landtagsabgeordneter Ing. Johann Hofbauer (ÖVP) im Gespräch mit der NÖN. Der mittlerweile auf den Namen „Waldviertel Bote“ umgetaufte Paradezug für Tagespendler ist mit 2:04 die derzeit schnellste Verbindung in die Bundeshauptstadt. Trotz zweier zusätzlicher Halte (in Hirschbach und in Klosterneuburg-Weidling) ist er von der für die FJB magischen Zweistunden-Grenze immerhin vier Minuten entfernt.

Noch drastischer ist die Gegenüberstellung der während des Tages verkehrenden Taktzüge. Wer im Herbst 1995 um 8:50 in den Zug nach Wien gestiegen ist, war nach 2:09 in Wien FJB. Im



„Die Züge der Franz-Josef-Bahn (FJB) müssen endlich wieder schneller werden“, sagt Abgeordneter Ing. Johann Hofbauer. FOTO: HAWLICEK

aktuellen Fahrplan verlässt der in annähernd der selben Fahrplanelage angeordnete REX2109 Gmünd um 9:11 und ist mit einem zusätzlichen Zwischenhalt um 11:31 in Wien FJB. „Der Zug ist damit um sagenhafte 11 Minuten länger unterwegs als im Herbst 1995“, wundert sich Hofbauer.

Stattliche 13 Minuten Differenz bringt eine Gegenüberstellung der ersten Abendverbindung nach Wien ans Tageslicht. Der E1677 war im Fahrplanjahr 1995/1996 nach 2:11 in Wien FJB. Der REX2117 braucht dafür heute, wieder mit einem Zwischenhalt mehr, 2:24. „Bei den selben Rahmenbedingungen fast eine Viertel Stunde länger unterwegs zu sein, ist für mich einfach un-

erklärlich“, wundert sich Hofbauer. Die von den ÖBB bei den traditionell im Spätherbst stattfindenden Fahrplandialogen in Gmünd vorgebrachten Argumente, wonach sich die Züge aus dem Waldviertel ab Absdorf-Hippersdorf bzw. Tulln auch nach anderen Fahrplanangeboten richten müssen, lässt er nicht gelten. „Mit dem Zweistundentakt spielt die Bahn im Waldviertel als öffentliches Verkehrsmittel ohnehin nur mehr eine Nebenrolle. Gerade deswegen sollte man sie wieder schneller und nicht langsamer machen.“ Bei Strecken, die im Stundentakt oder gar im Halbstundentakt bedient werden, fallen einige langsamere Züge sicher nicht so ins Gewicht.